ZÜRCHER STATISTISCHE NACHRICHTEN

1. Jahrgang 1924 * 2. Heft April/Juni

DIE SPARGELDER IN ZÜRICH

ZUR EINFÜHRUNG

Dem Entgegenkommen und der verständnisvollen Mitarbeit der zürcherischen Sparinstitute ist es zu verdanken, daß die «Zürcher Statistischen Nachrichten» von 1924 an regelmäßig Angaben über Stand und Entwicklung der Spargelder veröffentlichen können. Als Sparkassenbetriebe im Sinne des Zürcher Gesetzes betreffend die staatliche Beaufsichtigung der Sparkassen vom 14. Dezember 1913 «gelten alle Unternehmungen, die gewerbsmäßig Gelder zur Verwaltung und Verzinsung mit der Verpflichtung übernehmen, diese Gelder auf Verlangen sofort oder binnen kurzer Frist zurückzuzahlen, und die in der Schuldurkunde für diese Gelder den Ausdruck «Sparen» in irgendeiner Form verwenden (Sparkassenbuch, Sparkassenheft, Sparkassenschein und dergleichen)». Seit einer Reihe von Jahren besitzen neben der

Zürcher Kantonalbank

folgende fünf Institute in der Stadt Zürich die staatliche Konzession zum Betriebe des Sparkassengeschäftes:

Schweizerische Genossenschaftsbank,
Schweizerische Volksbank,
Sparkasse der Stadt Zürich,
Sparkasse Limmattal,
Zinstragender Sparhafen.

Außer der mit Staatsgarantie ausgestatteten Kantonalbank wird das Sparkassengeschäft in Zürich ausschließlich von Instituten gepflegt, die als Genossenschaften organisiert sind. Diese Rechtsformen weisen deutlich darauf hin, daß der Sparkassenbetrieb — ursprünglich auf gemeinnützigen Grundlagen aufgebaut, die er in gewissem Umfang beibehielt — auch heute noch ein ganz besonderes Vertrauensverhältnis voraussetzt.

Stand und Entwicklung der Spargelder werden von uns grundsätzlich nur in den Gesamtbeträgen für alle sechs Institute zusammen ausgewiesen; denn ein Hauptzweck unserer Statistik ist, zu zeigen, ob und in welchem Umfang bei den Sparkassen neues Kapital gebildet wird. Es ist uns vollkommen klar, daß die Spareinlagen nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gelder ausmachen, die von der Privatwirtschaft den Banken überhaupt zur Verfügung gestellt werden, um damit als neue Kapitalien in die Volkswirtschaft überzugehen. Außerordentlich wünschbar, ja nötig wäre, neben dem Sparkassenverkehr namentlich auch jene Gelder in die Statistik einzubeziehen, die unseren Finanzinstituten auf Depositen- oder Einlagehefte übergeben werden, weil diese Art von Geldanlage bis zu einem bestimmten Grade mit der Sparanlage verwandt ist.

Obgleich also unsere Sparkassenstatistik nur einen bescheidenen Ausschnitt aus dem großen Gebiete der Kapitalbildung darstellt, so gestattet sie in Verbindung mit andern statistischen Beobachtungen zweifellos neue und wertvolle Einblicke in die Verfassung des zürcherischen Geldmarktes und das Wirtschaftsleben unserer Stadt. Die Bedeutung der Statistik geht daraus hervor, daß die Sparguthaben bei den auf dem Platze Zürich arbeitenden sechs Sparkassen heute rund 160 Millionen Franken betragen. Natürlich fließen nicht alle Gelder, die den stadtzürcherischen Sparinstituten anvertraut werden, aus der Stadt selbst. Aber darauf kommt es letzten Endes nicht an, sondern darauf, wie die Spartätigkeit sich in dem Wirtschaftsgebiete äußert, dessen Zentrum die Stadt Zürich ist. Es wäre daher auch verfehlt, die Spargelder etwa mit der Einwohnerzahl unserer Stadt in Beziehung zu setzen und daraus Kopfquoten oder ähnliche arithmetische Mittelwerte zu berechnen, die zu trügerischen Schlüssen führen müßten. Überhaupt möchten wir vor einer allzu weit gehenden Ausdeutung und Ausbeutung der Sparkassenstatistik warnen. Die Bewegung der Spargelder hängt von zu verschiedenartigen Faktoren ab, als daß es anginge, aus der Zu- oder Abnahme der Einlagen unter allen Umständen auf eine Vermehrung oder Verminderung des Sparwillens und der Sparmöglichkeiten des Volkes zu schließen. Die Kundschaft der Sparkassen bildet keine homogene Masse; sie setzt sich nicht immer gleichmäßig aus unselbständig erwerbenden Sparern zusammen, sondern kann je nach der Lage am Geldmarkt bedeutsamen Zuwachs aus den Kreisen der Kleinkapitalisten und der Geschäftsleute erfahren. Außerdem hängt der Zuspruch nicht unerheblich vom jeweiligen Stand des Zinsfußes ab, besonders von dem Verhältnis der Rendite zwischen Spargeldern und andern vom Kleinkapital bevorzugten Geldanlagen. Dieses Verhältnis ist namentlich bestimmend für die Umwandlung von Spar-

geldern in Obligationen und wirkt damit in sehr ungleicher Weise auf die Entwicklung der Sparkassenbestände zurück. Daß auch Verbesserungen in der Organisation des Kassendienstes und der Grad des Zutrauens zu den Sparbanken im Laufe der Zeit einen gewissen Einfluß auf den Sparkassenverkehr ausüben können, mag nebenbei erwähnt werden. So offenbaren sich in den Ergebnissen der Sparkassenstatistik Zusammenhänge mannigfacher Art, die in ihrer Bedeutung nicht immer leicht zu erkennen und abzuschätzen sind.

STAND UND BEWEGUNG DER SPARGELDER VON 1912 BIS 1923

Von den in unsere Statistik einbezogenen sechs Instituten haben die Schweizerische Volksbank und die Schweizerische Genossenschaftsbank das Sparkassengeschäft auf dem Platze Zürich erst in den Jahren 1914 und 1916 aufgenommen. Dennoch dehnen wir unsere Beobachtungsperiode bis auf die Vorkriegszeit aus, und zwar vor allem deshalb, weil sich die Schaffung neuer Sparbanken zweifellos weniger auf die Spartätigkeit des Publikums als auf den Verkehr der anderen Sparkassen ausgewirkt hat. Auch sonst wird durch den Anschluß der beiden neuen Institute der zeitliche Vergleich nicht gestört, so daß wir mit gutem Gewissen auf das Jahr 1912 zurückgreifen können.

Die Entwicklung der Spargelder und die Zunahme der Sparhefte in den Jahren 1912 bis 1923 ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich. Einige Zahlenreihen daraus, die vor allem für den Spargeldumsatz maßgebend sind, haben im anschließenden Diagramm eine bildliche Darstellung gefunden.

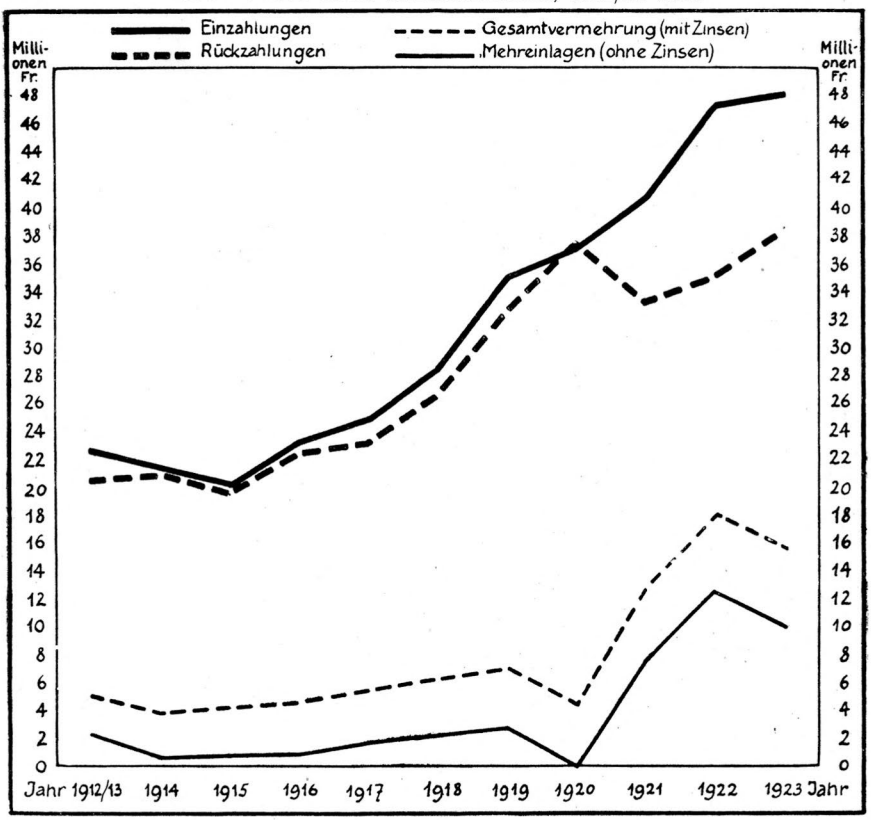
Die Sparguthaben auf dem Platze Zürich weisen seit 1912 einen ununterbrochenen Anstieg auf. Wohl hat die erste Kriegszeit mit ihrer Belagerung der Geldinstitute einen vorübergehenden Rückschlag gebracht; auch die bei Kriegsausbruch eintretende Lähmung des Geschäftslebens, die verringerte Verdienstmöglichkeit und die aus der Unsicherheit der Zeitverhältnisse erklärliche und erst langsam weichende Zurückhaltung der Kundschaft hat den Spargeldverkehr ungünstig beeinflußt. Wenn trotzdem das Jahr 1914 mit einer Zunahme der Sparguthaben abschließt, so ist dieses bemerkenswerte Ergebnis nicht zuletzt der Vertrauenswürdigkeit unserer Banken und den zu Beginn des Krieges getroffenen vorsorglichen Verwaltungsmaßnahmen zu danken.

Von 1912/13 bis 1923 sind die Sparguthaben bei den zürcherischen Sparkassen von rund 75 Millionen auf annähernd 160 Millionen Franken gestiegen. Die Überraschung, die diese bedeutende Zunahme auf den ersten Blick bereiten mag, erfährt allerdings eine starke Einschränkung, wenn für die inzwischen eingetretene Geldentwertung ein entsprechen-

STAND UND BEWEGUNG DER SPARGELDER, 1912–1923

Jahre	Einzahlungen 1000 Fr.	Rückzahlungen 1000 Fr.	Mehr- oder Minder-einlagen 1000 Fr.	Gutgeschriebene Zinsen 1000 Fr.	Gesamtvermehrung der Guthaben 1000 Fr.	Guthabenbestand auf Jahresende 1000 Fr.	Zahl der Sparhefte auf Jahresende
1912	21.236	20.154	+ 1.082	2.577	3.659	72.105	117.350
1913	24.007	20.637	+ 3.370	2.941	6.311	78.416	121.748
1914	21.387	20.827	+ 560	3.200	3.760	82.176	127.530
1915	20.145	19.394	+ 751	3.328	4.079	86.255	133.428
1916	23.267	22.282	+ 985	3.487	4.472	90.727	140.549
1917	24.814	23.115	+ 1.699	3.690	5.389	96.116	147.264
1918	28.514	26.336	+ 2.178	3.883	6.061	102.177	153.180
1919	34.889	32.222	+ 2.667	4.175	6.842	109.019	158.735
1920	37.108	37.137	– 29	4.355	4.326	113.345	159.875
1921	40.675	33.133	+ 7.542	5.051	12.593	125.938	162.666
1922	47.324	34.901	+12.423	5.507	17.930	143.868	167.321
1923	48.067	38.103	+ 9.964	5.664	15.628	159.496	174.292

BEWEGUNG DER SPARGELDER, 1912/13–1923



der Abstrich gemacht wird. Nach der heutigen Kaufkraft des Geldes bemessen, betrugen die Sparguthaben vor dem Kriege etwa 120 bis 125 Millionen Franken. Bei einem Guthabenbestand von 160 Millionen Franken ist der Realwert der Spargelder Ende 1923 etwa 35 bis 40 Millionen oder ein Drittel höher als in den Jahren 1912/13. Vom sozialen Gesichtspunkte aus ebenso wichtig ist die Feststellung, daß die Zahl der Sparhefte in der gleichen Zeit von 120,000 auf 174,000 gestiegen ist, woraus sich eine Vermehrung um 45% ergibt. Der Umstand, daß die Zahl der Sparer verhältnismäßig stärker zugenommen hat als der Realwert des Spargelderbestandes, beweist mehr noch als die Vermehrung der Sparguthaben, daß heute weitere Kreise an der Spartätigkeit beteiligt sind als vor dem Kriege.

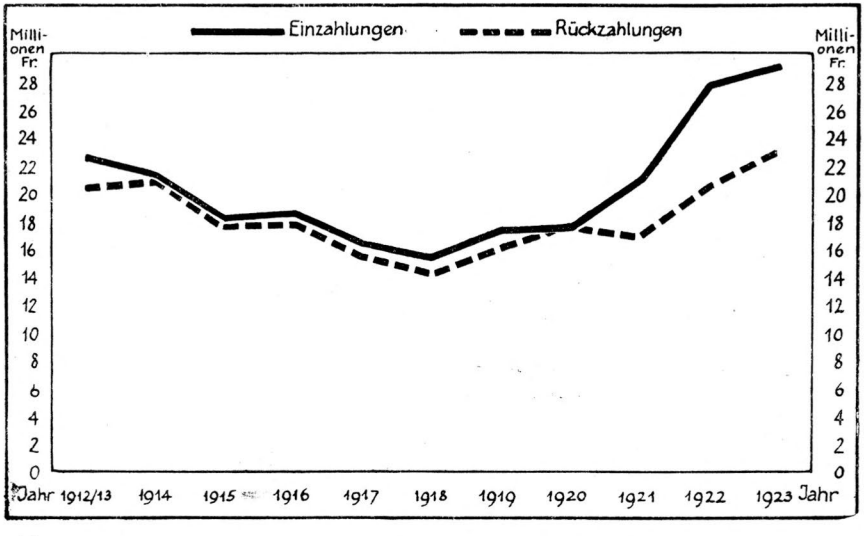
Einen ganz bedeutenden Aufschwung nahmen die Sparguthaben in den letzten drei Jahren. Betrug die Vermehrung in den Jahren 1914/20 durchschnittlich etwa 5 Millionen Franken — von denen zudem der größere Teil auf gutgeschriebene Zinsen entfällt — so stieg das Sparkapital in den Jahren 1921/23 im Mittel um mehr als 15 Millionen Franken. Auf den ersten Blick mag es merkwürdig erscheinen, daß der Kapitalzuwachs im Jahre 1921, in einer Zeit der Wirtschaftskrisis und großer Arbeitslosigkeit beginnt. Aber gerade unter dem Einfluß der Krisis hat die Geldflüssigkeit ganz bedeutend zugenommen, und es ist sehr wohl möglich, daß ein Teil der aus der Volkswirtschaft freiwerdenden Gelder den Sparkassen zugeflossen ist, um so mehr als die Erhöhung des Zinsansatzes für Spargelder im Jahre 1921 in Verbindung mit einem raschen Rückgang des Obligationenzinsfußes im Jahre 1922 *) die Anlage von Spargeldern außerordentlich vorteilhaft erscheinen ließ. Mitgewirkt mag auch der Umstand haben, daß die Kantonalbank gegen Ende 1920 den Maximalbetrag eines Sparheftes von 3000 auf 5000 Franken erhöhte. Außer diesen Ursachen haben aber zweifellos auch die Veränderungen zwischen den Einkommens- und Lebenskostenverhältnissen zu einer Vermehrung der Sparguthaben geführt. Im Jahre 1921 setzte der große Preisabbau ein, dem der Lohn- und Gehaltsabbau erst später und vielfach in geringerem Ausmaß folgte. Dadurch sahen sich breitere, auf das Arbeitseinkommen angewiesene Bevölkerungskreise — soweit sie nicht in den Strudel gänzlicher oder teilweiser Beschäftigungslosigkeit gerissen wurden — vor günstigere Lebensverhältnisse gestellt und wieder eher in die Lage versetzt, Ersparnisse zu machen. Mancher Sparer hat vielleicht in den letzten Jahren zum erstenmal die Freude

*) In das Jahr 1922 fällt der heftige Kampf um die Vermögensabgabe, die am 3. Dezember vom Schweizervolke verworfen wurde. Das Initiativbegehren hatte beträchtliche Abhebungen von Spargeldern zur Folge, die aber später wieder zum größeren Teil an die Sparkassen zurückflossen.

am Besitz erlebt und wurde dadurch zu größerer Wirtschaftlichkeit angespornt, nachdem sein Sparwille vorher möglicherweise auch aus Furcht vor der Geldwertverminderung und damit vor der Entwertung der Sparguthaben nachgelassen hatte. Jedenfalls sind die psychologischen Rückwirkungen einer günstigen Sparperiode nicht zu unterschätzen. Die neueste Entwicklung der Spargelderbewegung scheint zwar diese Annahme Lügen zu strafen; denn die beträchtliche Zunahme der Sparguthaben in den Jahren 1921/23 macht im Jahre 1924 ganz unerwartet Halt. Davon wird im nächsten Abschnitt die Rede sein.

Vorher soll an Hand des nachstehenden Diagramms gezeigt werden, wie wichtig es ist, die Sparkassenentwicklung nicht nur nach der Zu- oder Abnahme der Sparguthaben zu beurteilen, sondern zu prüfen, auf welche Weise das Endergebnis zustande gekommen ist, das heißt, wie sich die Einzahlungen und Rückzahlungen zueinander verhalten. Um das Bild zu verdeutlichen, führen wir diese Untersuchung nach dem Realwert der Geldbeträge durch, indem wir die wirklichen Ein- und Auszahlungen nach dem Lebenskostenindex auf die Vorkriegsbasis umrechnen. Bei der umstrittenen Höhe des Teuerungsindexes können die auf diese Weise gefundenen Zahlen lediglich als Annäherungswerte angesprochen werden, um so mehr als sich die Lebenskostenverteuerung auf die Sparkassenkunden ganz gewiß nicht einheitlich ausgewirkt hat; dennoch sind die von uns berechneten Realwerte besser als die Nominalwerte geeignet zur richtigen Beurteilung des Umfanges und der Bedeutung der Sparkapitalbewegung des letzten Jahrzehnts.

REALWERT DER EIN- UND AUSZAHLUNGEN, 1912/13–1923



Zwei Tatsachen sind es vor allem, die sich aus dem vorstehenden Bilde herauslesen lassen: erstens der ziemlich parallele Verlauf der Einzahlungen und Rückzahlungen bis zum Jahre 1920; zweitens der Rückgang des Realwertes der bei den Sparkassen ein- und ausgehenden Gelder in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren. Es ist wirklich bemerkenswert, wie dieser Rückgang mit der Teuerung (1915) einsetzt und mit beginnendem Preisabbau (1921) wieder aufhört. Will man aus dieser Feststellung den Schluß ziehen, daß die Sparmöglichkeiten in dieser Zeit durch die ungünstigeren Lebensverhältnisse beeinträchtigt worden sind, dann ergäbe sich aus dem weiteren Verlauf die logische Folgerung, daß sich die Lebenshaltung von 1921 ganz erheblich verbesserte. Es steht außer Zweifel, daß die Spannung zwischen Preisen und Einkommen — es kommt hier nicht nur das Arbeitseinkommen, sondern bis zu einem bestimmten Grade auch das kleine Kapitaleinkommen in Betracht — seit 1921 etwas nachgelassen hat; doch kann die geradezu glänzende Entwicklung der Sparkapitalbildung in den letzten Jahren niemals als Maßstab für den inzwischen vollzogenen Teuerungsausgleich gelten. In welchem Grade der starke Aufschwung der Sparkassenanlagen in den Jahren 1921/22 durch die Verbesserung der Einkommensverhältnisse einerseits und durch die Geldmarktlage anderseits beeinflußt worden ist, läßt sich nicht ohne weiteres beurteilen. In neuester Zeit scheinen, wie wir im folgenden Abschnitt nachzuweisen versuchen werden, die Geldmarktverhältnisse ein starkes Übergewicht gewonnen zu haben. Aber auch wenn die Einwirkungen von dieser Seite her gebührend in Rechnung gestellt werden, so glauben wir aus dem Verlauf der Kurven in unserem Diagramm doch den allgemeinen Schluß ziehen zu dürfen, daß die Spartätigkeit, gemessen am innern Geldwert, in der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse gelitten hat und erst nach Beginn des Preisabbaues wieder auf den Vorkriegsstand zurückkehrt und darüber hinausgeschritten ist. Mit dieser Feststellung steht die Tatsache nicht in Widerspruch, daß die Zahl der Sparer seit 1912/13 andauernd zugenommen hat. Aus diesem scheinbaren Gegensatz geht bestenfalls hervor, daß die Spartätigkeit des Volkes mehr in die Breite als in die Höhe gewachsen ist. Vor dem Kriege betrug das durchschnittliche Sparguthaben 630 Franken; bis Ende 1923 stieg es auf 915 Franken oder um 45%. Nach dem Realwert aber ist das Durchschnittsguthaben heute entschieden kleiner als vor dem Kriege. Eine Sparkapitalkonzentration fand nicht statt, obgleich die Zürcher Kantonalbank mit Rücksicht auf die Geldentwertung die obere Grenze für Spareinlagen erhöht hat.

DIE SPARGELDERENTWICKLUNG IM 1. HALBJAHR 1924

Nach unseren vierteljährlichen Ausweisen (Tabelle 46), die in Zukunft regelmäßig erscheinen werden, hat das Sparkapital bei den sechs Sparkassen unserer Stadt durch Mehreinlagen im 1. Halbjahr 1923 um über 7½ Millionen Franken, im 1. Halbjahr 1924 aber nur um 1 Million Franken zugenommen. Der ganz erhebliche Ausfall gegenüber dem Vorjahre beruht in der Hauptsache auf einer Zunahme der Spargelder-Rückbezüge im Jahre 1924. Allerdings sind auch etwas weniger Einzahlungen erfolgt als letztes Jahr; doch fällt der Unterschied weit weniger in Betracht. Die Entwicklung nach einzelnen Monaten geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

Monate	Einzahlungen in 1000 Franken		Rückzahlungen in 1000 Franken		Mehr- od. Minder-Einzahlungen in 1000 Fr.	
	1923	1924	1923	1924	1923	1924
Januar	7.052	6.639	3.830	4.837	+3.222	+1.802
Februar.	4.736	4.152	2.690	4.064	+2.046	+ 88
März	3.897	4.164	2.970	3.866	+ 927	+ 298
April	3.945	3.777	3.314	4.415	+ 631	– 638
Mai	3.652	3.506	3.223	3.630	+ 429	– 124
Juni	3.513	3.195	3.074	3.619	+ 439	– 424
Zusammen	26.795	25.433	19.101	24.431	+7.694	+1.002

Die Verminderung der Einzahlungen, die im 1. Halbjahr 1924 zu beobachten ist, macht sich fast in allen Monaten bemerkbar. Einzig der März nimmt eine Ausnahmestellung ein. Entschiedener aber tritt die Wendung bei den Rückzahlungen zutage. Diese sind im Jahre 1924 durchwegs größer als im Vorjahre, ganz bedeutend höher namentlich in den ersten vier Monaten. Die Bilanz zeigt schon im März 1923 eine Verminderung der Mehreinlagen, die sich seither mehr oder weniger regelmäßig weiter entwickelt und verstärkt hat, bis vom April 1924 an die Rückzahlungen überwiegen. Nur für den Januar 1924 ergibt sich noch eine ansehnliche Vermehrung der Spargelder dank der großen Einzahlungen, durch die sich der Januar fast stets auszeichnet: Geldgeschenke und Gratifikationen, die an Weihnachten und zu Neujahr ausgerichtet werden, gehen häufig an die Sparkassen weiter; außerdem bringen viele Leute ihre Jahresersparnisse im Januar zur Bank, wenn die Zinsgutschriften erfolgen. Dennoch weist der Januar 1924 gegenüber dem Vorjahre eine ganz beträchtliche Einbuße an Mehreinlagen auf, und damit schließt auch er sich der allgemeinen Rückbildung der Spargelderentwicklung in letzter Zeit durchaus an. Beigefügt sei, daß in den Januar-Nachweisen die Zinsgutschriften nicht inbegriffen sind.

Aus unserer Monatsübersicht geht hervor, daß dieser Rückbildungsprozeß im Frühjahr 1923 seinen Anfang genommen hat. Die Geldflüssigkeit, die vorher herrschte, veranlaßte die Kantonalbank, den Zinsfuß für Spargelder vom April 1923 an von 4 auf 3¾ % herabzusetzen. Sehr bald aber trat eine Geldverteuerung ein, die rasch eine Erhöhung der Zinssätze für Obligationen und Anleihen zur Folge hatte. So betrug beispielsweise bei Bareinzahlungen der Zinsfuß für Obligationen der Zürcher Kantonalbank:

		%
1923	Januar bis Mai	4
	Juni bis August	4¼
	September bis November	4½
	Dezember, Januar 1924 .	4¾
1924	Februar bis August . . .	5
	September	5¼

Für Anleihen der öffentlichen Körperschaften stieg der Zinssatz in der zweiten Hälfte 1923 auf 5 % und im Jahre 1924 auf 5½ %. Gegenüber diesen hochverzinslichen Anlagen blieb die durchschnittliche Verzinsung der Spargelder, die sich Mitte 1924 um 4 % bewegt, immer mehr zurück. Je größer die Spannung wurde, um so stärker nahm die Vermehrung der Spareinlagen ab, bis sie zuletzt einem Rückschlag Platz macht. Die beiden Erscheinungen stimmen derart auffallend überein, daß es schwer hält, für den Rückgang des Sparkassenverkehrs noch andere Gründe zur Geltung bringen zu wollen, um so schwerer, als der Rückschlag in neuester Zeit zusammenfällt mit einer Periode besserer Verdienstmöglichkeiten, die allerdings gleichzeitig wieder von einer leichten Teuerungswelle begleitet wird. In diesem Zusammenhang mag auch an den Kapitalexport erinnert werden, über den in letzter Zeit so viel geklagt wird. Ist es glaubwürdig, daß dieser Kapitalexport bei den Sparkassengeldern aufhört? Sind die Sparer und Kleinkapitalisten etwa besonders gefeit gegen die Verlockungen vielversprechender Geldgesuche aus dem Ausland, wie sie neuestens wieder an die Schweiz herantreten? Bildeten die Sparer und Kleinkapitalisten etwa auch in den Kriegs- und ersten Nachkriegszeiten eine unerschütterliche Masse, die sich weder zur Zeichnung ausländischer Anleihen noch zu trügerischen Valutaspekulationen verleiten ließ? Die Fragen deuten darauf hin, daß Kräfte am Werke sein können, die zwar statistisch nicht faßbar sind, dennoch aber erkennen lassen, daß auch der Spargeldmarkt zuweilen ähnlichen Einflüssen unterliegt wie der große Kapitalmarkt und daß deshalb die Spargelderbewegung nicht immer ein Ausdruck für die jeweilige wirtschaftliche Lage des erwerbstätigen Volkes ist.

Brüschweiler.